



# Obstwiesen News



Ökologisch wertvolle «Unordnung»: Holzscheune im Elsass mit diversen Kleinstrukturen.

Jonas Leuenberger

## Mut zur Unordnung

**Der Schweizer Ordnungssinn wird strukturreichen naturnahen Lebensräumen zum Verhängnis und schadet der Biodiversität.**

Strukturarme, saftig grüne Wiesen, welche mit Landmaschinen flächendeckend bis an den Rand gemäht werden, prägen das Schweizer Mittelland. Die Landschaft und Privatgärten wirken sauber, ordentlich und aufgeräumt, von der Wiese bis zum Hof. Kleinstrukturen wie Hecken, Asthaufen oder Trockensteinmauern, aber auch Materialzwischenlager oder ältere, offene Feldscheunen sind seltenes Gut. Selbst neben den Feldern und entlang von Wegen herrscht Monotonie: Zwischen Kulturland und Flurstrassen bleibt kein Raum für die Natur. Diese Landschaften widerspiegeln die Liebe zur Ordnung der Schweizer\*innen. Dies zum Leid vieler Lebewesen. Viele Vögel und andere Tiere sind auf Kleinstrukturen angewiesen. BirdLife Schweiz hat dies bereits vor vielen Jahren erkannt und setzt sich seither für die Förderung strukturreicher Lebensräume ein. Unordnung bedeutet für viele Tiere Leben.

Dies zeigt auch eine Studie der Vogelwarte Sempach. Für den «Schweizer Brutvogelatlas 2013 – 2016» wurden entlang der deutschen, französischen und schweizerischen Grenze sämtliche Brutvögel erhoben. Die Auswertung hat gezeigt, dass im schweizerischen Gebiet im Vergleich zum grenznahen Ausland pro Kilometerquadrat weniger Vogelarten, eine tiefere Vogeldichte und

weniger Rote Liste Arten vorkommen. Insbesondere die Kulturlandarten weisen im grenznahen Ausland eine grössere Artenvielfalt sowie mehr Reviere pro Kilometerquadrat auf. Dies obwohl die Flächenanteile der Lebensraumtypen Siedlungsraum, Kulturland und Wald in den drei Ländern vergleichbar sind. Die entscheidenden Faktoren scheinen Unterschiede in der Intensität der Bewirtschaftung, der Flächenbeanspruchung durch die Landwirtschaft und das Vorkommen von naturnahen Elementen im Kulturland zu sein.

Auch der Steinkauz ist auf vielfältige Strukturen und extensiv genutzte Flächen angewiesen. Die bezaubernde kleine Eule mit ihren grossen Augen ist eine Charakterart strukturreicher Hochstamm-Obstgärten. Der Steinkauz versteckt sich tagsüber gerne in Holzstapeln, Trockenmauern, Ast- und Steinhaufen sowie Feldscheunen und -hütten. In den Höhlen von morschen Bäumen nistet er am liebsten. Seine Beute – Mäuse, Insekten und Eidechsen – passt er in Hecken, auf Ästen oder Zaunpfählen ab und jagt sie schliesslich zu Fuss in niedriger Vegetation. Diese Beutetiere wiederum sind ebenfalls auf vielfältige Lebensräume angewiesen: auf blumenreiche Wiesen, Unterschlüpfen, Ast- oder Steinhaufen, Altgrasstreifen etc. Strukturreiche Hochstamm-Obstgärten sind in den vergangenen Jahrzehnten jedoch fast völlig aus der Schweiz verschwunden. Es wurden Millionen von Hochstamm-Obstbäumen gefällt, die noch übrig gebliebenen Obstgärten weitgehend ausgeräumt. Der Steinkauz hat sich aus der Nordwestschweiz gänzlich zurückgezogen. Hoffnung besteht, dass er sich vom Elsass oder dem südlichen Markgräf-



lerland her im nordwestschweizerischen Grenzgebiet wieder ansiedelt.

Die Landschaft vom Elsass zum Grenzgebiet in der Schweiz unterscheidet sich auf den ersten Blick kaum, auch in Frankreich gibt es intensiv bewirtschaftete Flächen. Bei genauerem Hinschauen sind jedoch die Wiesen oftmals heller als in der Schweiz. Dies deutet darauf hin, dass weniger gedüngt wird, eine grössere Pflanzen- und Tiervielfalt bleibt erhalten. Nebst dem werden Entwässerungsgräben und kleine Bäche weniger oft eingedolt. Umgeben von Bäumen und Büschen laufen diese offen durch die Landschaft. Landwirt\*innen können die Randstreifen wegen der Feuchtigkeit weniger gut bewirtschaften. Dies ergibt kleine Rückzugsmöglichkeiten für viele Lebewesen. Auch beim Übergang ins Siedlungsgebiet entdeckt man im Elsass immer wieder Kleinstrukturen, die es in der Schweiz fast nicht mehr gibt: Holzscheunen mit diversen Öffnungen und Ritzen, die vielen Tierarten Unterschlupf oder Versteck bieten; rumliegende Holz- und Materialhaufen, welche nicht sofort weggeräumt werden; ein ungemähter Streifen Gras zwischen Strasse und Haus. Die fehlende Toleranz gegenüber unaufgeräum-

ten Ecken wiegt in der Schweiz offenbar besonders schwer. Eine amerikanische Studie zeigt, dass unsere Schmerzgrenze für Unordnung nicht nur von uns selbst, sondern auch von unseren Nachbarn abhängt: Schneidet der Nachbar seinen Rasen jede Woche fein säuberlich, fühlt man sich gezwungen, dasselbe zu tun. So befürchten auch Landwirt\*innen, als faul bezeichnet zu werden, wenn sie Flächen ungenutzt oder Ecken unaufgeräumt lassen. Diese generelle Grundhaltung gegenüber unproduktiven Flächen, respektive Liegenlassen von Material, lässt sich nicht von heute auf morgen ändern. BirdLife Schweiz hat dies bereits vor fast 20 Jahren diverse Projekte wie beispielsweise das Steinkauzprojekt in der Nordwestschweiz oder Ajoie ins Leben gerufen, um die Strukturvielfalt in der Landschaft zu erhöhen. Als Lösungsansatz dient die gepflegte Unordnung. Aufwertungen in Kulturflächen, wie das Stehenlassen von Rückzugstreifen beim Mähen von Naturwiesen und im Privatgarten, werden besser akzeptiert, wenn sie den Eindruck erwecken, dass sich jemand darum kümmert. Ein gutes Beispiel für eine qualitativ hochwertige Landschaftsaufwertung ist das Projekt Obstgarten

Farnsberg. BirdLife legte zusammen mit Landwirt\*innen, den lokalen Natur- und Vogelschutzvereinen und dem Landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain gezielt Asthaufen, Ruderalflächen, Trockensteinmauern, Schnittguthaufen oder Altgrasstreifen an. Die Strukturen sind so in die Landschaft integriert, dass es bewusst gestaltet wirkt. Die Erfolge zeigten sich deutlich: seit 2004 hat sich die Neuntöterpopulation beinahe vervierfacht und der Gartenrotschwanz siedelte sich wieder an. Das Projekt Farnsberg zeigt auf, dass besonders die Kombination von naturnahen, extensiven Umgebungsflächen mit wertvollen Strukturelementen bei vielen Vogel- und anderen Tierarten zu höheren Beständen führt. Auch in Privatgärten lautet die Devise: Mindestens ein Drittel der Gartenfläche der Natur «überlassen» und möglichst auf der ganzen Fläche verschiedene Strukturen anlegen, beim Mähen Altgrasinseln stehen lassen, Schnittguthaufen anlegen, auf den Einsatz von Pestiziden verzichten und übermässiges Düngen vermeiden. Der Kreativität der Aufwertungselemente sind dabei keine Grenzen gesetzt.

FZ & JF

## Isambert Jérôme von der LPO Elsass stellt sich vor



Mein Großvater, ein Landwirt in der Beauce, hat mir auf langen Angelausflügen die letzten noch unberührten Ecken der Natur in dieser Region nähergebracht. Hinzu kamen Ferien in den Bergen mit meinen Eltern und die Begegnung mit einem Ranger des Nationalparks Ecrins. Meine Vorliebe für die Natur war geboren: Es war klar, dass ich im Umweltschutz arbeiten werde!

Nach meinem Abitur in Technologie-, Agrar- und Umweltwissenschaften absolvierte ich einen Kurzstudiengang in Umweltma-

nagement und -schutz in der Bretagne. Während eines Praktikums in Italien entdeckte ich die Ornithologie und insbesondere den Bartgeier. Von diesem Zeitpunkt an hat mich die Leidenschaft für diesen unglaublichen Greifvogel gepackt, ich nahm an mehreren Wiederansiedlungen teil und wurde Betreuer des Überwachungsteams in Italien, Hochsavoyen, Mercantour und Sardinien. Zwischenmenschlich war die Wiederansiedlung auf Sardinien toll, ende aber leider mit der Vergiftung von drei Vögeln.

Andere Begegnungen waren in meinem Leben als Ornithologe entscheidend. Eine dieser Begegnungen geschah auf einer Winterreise zur Erforschung des Bartgeiers auf Kreta. Wir waren mit Freunden aufgebrochen, um uns einer anderen Gruppe von Greifvogelfans anzuschließen, die eine Bestandsaufnahme der Population auf der Insel machen wollte. Ein Elsässer (Sébastien Didier) von der LPO Alsace gehörte zum Team. Er erzählte mir, dass der Verein einen Naturwissenschaftler suche, der ihm bei Schutzmaßnahmen für Amphibien während ihrer Laichwanderung helfen solle. Das hatte nichts mit Greifvögeln zu tun, aber ich sagte gerne zu! So kam es, dass ich 2006 für eineinhalb Monate befristet bei der LPO Alsace begann. Seitdem haben sich meine Aufgaben erweitert und aus meinem befristeten Vertrag wurde ein unbefristeter. Neben der Überwachung und Umsetzung verschiedener Amphibienschutzmaßnahmen arbeite ich heute auch an der Überwachung der Populationen von Rotmilan, Wanderfalke, Uhu und Steinkauz.

Ich habe mich mittlerweile im Elsass niedergelassen und bin sehr stolz darauf, im Rahmen der LPO zum Erhalt der Arten im Elsass beitragen zu können.

JJ